

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 12

Rubrik: Schüttelreime

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Lenz ist da, man spürt ihn schon
Bequem in allen Knochen;
Und zu der Amsel Schmeichelton
Hat Veilchen man gerochen.
Man ist kaput, weiß nicht warum,
Guckt sich nach dem Kometen um,
Doch der weiß sich zu ducken,
Damit die Leut' nicht mucken.

Uli, ich kenne Dich nicht mehr!
O Uli, Uli, — Uli!
Verfahrnert hast Dich leider sehr
An uns'rer Jugend, — schuli!
Für 95 Rappen — o! —
Gibst Du dem Kinderpubliko
Nicht grad das Allerbeste
Mit Warenhäuslergeste.

Da sich die Dramen nicht rentiert,
Die Uli einst verbrochen,
Hat er was Neues ausstudiert,
Das schnell er mög' verlochen!
Das Beste ist grad gut genug
Für un're Jugend, heißt's mit Fug.
Ein ködernd Preisausschreiben
Laß er hinfürder bleiben!

Der Kinematographen-Schund
Schreit längst empor zum Himmel.
Der Volksgleichmack ist auf dem Hund,
Bezeugt das Volksgewimmel,
Gibt's was Pikantes zu erspähn
Für 20 Rappen oder zehn.
So was nennt sich Theater!
O heiliger Gott und Vater!

Ein Bürgermeister starb in Wien.
Z' Berlin gab's großen Rummel.
Weil Bethmanns gute Geister fliehn,
Kam's zum Protestler-Bummel!
's war Probe nur, so glaub' ich fast,
Man hockt auf einem dürrn Ast
Und merkt erst, wenn es drächelt,
Daß Märzwind uns umfächelt!

A. B.

Lenzeswunder.

Der Frühling faucht mir um den
Schädel;
Ich sinne an ein süßes Mädel,
Und lachend so im Wandern
Pfeif' ich auf alle andern.

Der Frühling ist ein toller Bengel —
Und ich bin auch nicht grad ein Engel.
Im Wirtshaus an der Straßen
Hab ich mich niedergelassen.

Da war auch so ein Mädel;
Nicht das, von dem mein Schädel
Soeben träumte alleine;
Doch war es immerhin eine.

Da ließ ich bald das Pfeifen,
Bereit, mein Glück zu greifen.
Das ward mir auch zu eigen;
Doch — der Rest ist Schweigen. J. F.

Statistisches.

Die Bestien jüngst und Viecher hat
Gezählt man auf der Erde.
Die Ziffern gehn nicht auf dies Blatt:
Kamele, Esel, Pferde!

Zur lieblichen Kraftwagenzeit
Blieb im Gedächtnis fest mir
Nur eins: 's gibt unterm Himmel weit
Fast eine Million — Renntier!

Des Siebzigers Erstlingswerk.

Ricordi, der Mascagni hat
Vormals entdeckt — schon lang ist's her —,
Beklext nun selbst das Notenblatt,
Das vor ihm sicher blieb und leer.

Mit 70 Jahren fand er noch
Zum Opernschreiben feilten Mut.
Kein Zweifel — sie bewegt sich doch,
Die Ehrgeizfaser, voller Glut.

Fürwahr, — ich lobe mir den Mann:
Verlegt sich selber noch zum Schluß,
Damit er's selbst erproben kann,
Wie hart sich beißt des Schaffens Fluß!

Gnädige Zuhörer!

Wenn der Christian seine Strümpfe selber anzieht und ohne weitere
Beihilfe die Nase pukt, ist er ein gnädiger Herr. Meine freundlichen
Herrschaften sind es endlich auch. Sei ein Mensch oder gar meine Zuhörer
Eigentümer von sündhaft roten Haaren oder Märzendreck, um den sich
kein Straßenknecht kümmert, mit der Zeit gibt's gnädige Herren und
gnädige Frauen. Letztere aber sollen sich hüten, ihre Gnädigkeit aus-
zuschütten. Wehe, wenn dabei ein ungnädiger Herr, wenn's dunkelt, etwa
hört, wie man im Stillen munkelt, daß sich sein Auge verdunkelt, das in
Eifersucht funkt. Wehe, wo eine Frau sich so beschädigt und andere Leute
freundschaftlich begnädigt, dann zeigt sich der Herr eifersüchtig, hingegen
weniger wasserfüchtig, er tröstet sich eifrig mit Wein. Der rote Ochse ladet
ihn ein, auch der grüne Esel kann's sein. Zu Hause schlägt er alles kurz
und klein, sperrt die zu Gnadenvolle am End' noch ein. Da kann d'raus
werden, Erfahrung beweist es genau, ein grätiger Herr und grätige Frau.
Gegen dergleichen hilft ein Mittel, man ändere halt einfach die Titel. Schöner
Herr wäre gefährlich, paßt in den meisten Fällen schwerlich. Lieber
Herr! Der Hochmut tät ihn picken. Liebe Frau, das kann sich auch nicht
schicken. Hoher Herr! — Vielleicht ist er ein Zwerg, die hohe Frau
gewiß kein Berg. Geistrenger Herr! Er meint, es soll so sein und die
Gestrenge bildet sich was ein. Frommer Herr! Das läßt sich hören, ich
wollte freilich nicht drauf schwören. Fromme Frau, ein jedes Frauenzimmer
will das sein und ist es immer. Wollen wir den Herrn Kaplan befragen,
er wird Ja und Amen dazu sagen. Nun also, wir wollen dabei bleiben,
künftig das Fromm sprechen und schreiben. Im übrigen tun Sie, was
Sie wollen, es macht mich nicht krank oder geschwollen. Gute Nacht,
frommer Herr, fromme Frau! wünscht Ihnen beizeitle

Professor Gscheidle.

Schüttelreime.

Wenn Polizei mir lauert auf,
Dann wird es Zeit zum Dauerlauf.

Der Küchenengel flugs die Sahne schwingt
Und summt, was Lohengrin zum Schwane singt.

Wie gerne ich doch mit der fischen Hilde ging,
Wenn nur nicht stets an ihr die ganze Gilde hing'.

Wenn man die bitter Medizin mir träufelt ein,
Denn' ich stets resigniert: Schlag' doch der Teufel drein!

Die weil ich völlig mittellos, hat ich ihn um „a little“ Moos.
Allein, er zeigt sich nit erbötig, und ich hab's doch so bitter nötig.

Buddha in Tibet.

Ein Gott von Gold, die Krone von Juwelen
Daß drum der Teufel los ist, wird man
bald erzählen! —

Nägel: „Geh Chueri, was gehst du in dem
Winterthur uff bi dem Streik? Es
ist meini blödig?“

Chueri: „Was weit geh! Fürche thüend
sie si Dring mache, wie alle Mol.“

Nägel: „'s Militär muess am End na
irunde wege bere Stube voll Streikere?“

Chueri: „Bevor 's Negrutabellion
schied, wured 'r ringer e Schwadron
Gmüeswiber uffbüte.“

Zhr als Ma-
növerleitig, die wured si in all Eggen ie
verchrüde, wenn 'r Eu glüchtet arite.“

Nägel: „Amel aspeize stüed mer is
nüd wien Zhr bim leiste Streik.“

Chueri: „Amel vo vitem nüd.“

Nägel: „Mit dem ebigge Streike chönted
'r ieh dänn ämal höre, das ist äsänijs
öppis alts und jäs fides.“

Chueri: „'s Rättthue ist eifig öppis
rings gi, sei's öppis alts oder nüd. D'
Liebe ist au öppis alts, aber deswegen
isch halt glich öppis Gähigs, Zhr
chömer säge, was Zhr wänd.“

Nägel: „Mit dere gähige Liebe gahst änen
ade, Herr Chüerali! Warted nu na chli
bis die Sufragethe Meister werbed,
die werbed 's d'Nöht scho ihue, jäs ist
en anderi Sort Hühner, die mached dā
Güggel fälber, i wett nu i erlebtes, das
i chönt zueluege, wie das ch — —“

Chueri: „Gheibe Mannevolch itelt wird“
händer welle säge. Freund Eu nüd z'
früh, Nägel, bin eus ist ä kā Bode für
derig Schlapperfchlange. Das Fraue-
stimrecht, wo mir bin eus händ
ginlegt vollständig; wenn Eine kās Wort-
mened und kās Hushschlüssel überchunt,
wird mer e nüd no extra müessen itelle.“

Nägel: „Jā die ledigen und mir händ mit
dem na kā Glegeheit, mit dem ver —
Mannevolch ämal abzrechne, jäs chömer
erst, wemmer en Stimmzettel überch-
med und jās —“

Chueri: „Bin Eu speziell ist das nüd nö-
tig, Zhr sind vo jeder ä Sufrageth
gi.“